

Gerhard Öhlmann

Hermann Klare.

Laudatio anlässlich seines 100. Geburtstags am 12. Mai 2009

Hermann Klare, langjähriger Präsident unserer Akademie, erreichte das hohe Alter von 94 Jahren. Viele von uns verbindet mit ihm ein beträchtliches Stück gemeinsam beschrittenen Weges, denn 35 Jahre, weit mehr als die Hälfte seines Berufslebens waren auf das engste mit der Akademie verknüpft. Sein hundertster Geburtstag am 12. Mai dieses Jahres ist uns Anlass hier heute an ihn und sein Lebenswerk zu erinnern.

Hermann Klare wurde am 12. Mai 1909 in der Familie des Mittelschullehrers Wilhelm Klare und dessen Ehefrau Mathilde in Hameln geboren. Auf diese Herkunft ist er immer stolz gewesen, denn er hatte gute Gründe, seinen Vater als einen tüchtigen Schulmeister zu sehen, der seinen Beruf auch in der Zeit des dritten Reiches mit Hingabe ausübte, ohne Mitglied der NSDAP geworden zu sein.

Nach drei Jahren Mittelschule in seinem Geburtsort wechselte er 1919 in das dortige Reformrealgymnasium und legte hier 1928 die Reifeprüfung ab.

Unter erheblichen Opfern konnten ihn seine Eltern studieren lassen. Da er bereits im 3. Semester eine Hilfsassistentenstelle bekam, trug er zur Bezahlung der Studienkosten selbst bei.

Er begann in *Heidelberg* im Sommersemester 1928 mit dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften, ging aber mit Beginn des Sommersemesters *1929 nach Kiel*, um dort das Studium mit dem Hauptfach Chemie fortzusetzen. Was ihn nach Kiel zu gehen bewog, waren, wie er selbst bekannte, das Meer und seine Liebe zum Rudersport, denn damals wusste er noch nicht, dass in Kiel zwei bedeutende Chemiker lehrten, *Otto Diels und Kurt Alder*, die 1928 einen neuen Syntheseweg der Bildung zyklischer organischer Strukturen¹ entdeckt hatten. Für diese sogenannte *Diels-Alder-Reak-*

1 durch Addition von Verbindungen mit einer Doppelbindung, sogenannter Dienophile, an konjugierte Diene in 1,4-Stellung

tion, häufig auch *Diensynthese* genannt, erhielten sie 1950 den Nobelpreis für Chemie.

In Kiel legte er 1930 das 1. und ein Jahr später das 2. chemische Verbandsexamen ab.

Mit seiner von Otto Diels betreuten *Dissertation zum Thema*: „Über die Erschließung der Lupinigruppe² durch Diensynthese“ war H. Klare an der Erweiterung der Synthese auf neue Stoffklassen beteiligt.

Nach der Anfang 1933 mit summa cum laude abgeschlossenen Promotion, blieb er bis Ende 1933 *Privatassistent bei Diels* und arbeitete über Diensynthesen und Selendehydrierung von Cholesterin und Ergosterin.

Die *Diensynthese* ist längst zu einem unersetzlichen Mittel bei der Synthese einer Vielzahl komplexer organischer Verbindungen geworden.

Am 1. Dezember 1933 nahm Klare seine Tätigkeit im *Werk Wolfen der I.G. Farbenindustrie A.G.* in der Abteilung Kunstseide auf. Im dortigen Betriebslabor arbeitete er auf dem Gebiet der Animalisierung von Viskosezellwolle. Hinter diesem Begriff verbergen sich später aufgegebenen Bemühungen durch geeignete Nachbehandlungen Fasern pflanzlicher Herkunft denen tierischer Herkunft ähnlicher zu machen³.

Im März 1934 wurde Hermann Klare als *Betriebsassistent in der Viskosekunstseidespinnerei* eingesetzt, wo er bis zum Jahre 1936 tätig war. Mitte 1936 übernahm er die Aufgabe eines *Direktionsassistenten* in der Zentralverwaltung der Sparte Filme, Folien und Kunstfasern in Wolfen. Es waren Fragen der Betriebsüberwachung der Statistik und der Kalkulation mit denen er hier zu tun hatte. In diese Zeit fällt sein Eintritt in die NSDAP. Eine Äußerung von ihm, warum er diesen Schritt tat, findet sich in seinen Personalunterlagen nicht. Möglicher Weise war er eine *Zwangsfolge* seines Einsatzes als Direktionsassistent, auf jeden Fall aber blieb seine Mitgliedschaft rein nominell.

Die Tätigkeit als Direktionsassistent befriedigte ihn jedoch auf Dauer nicht. Er bat deshalb um Rückversetzung in den Betrieb, was ihm 1939 zunächst noch in Wolfen und ab 1940 mit seinem *Einsatz als Betriebs- und Forschungsschemiker in der Aceta GmbH* in Berlin-Lichtenberg, einem Gemein-

2 Lupinin: C₁₀H₁₉NO, ein Alkaloid

3 Um die vegetabilische Faser der stickstoffhaltigen, tierischen ähnlicher zu machen, behandelte man sie oft mit stickstoffhaltigen Substanzen wie Eiweiß, Käsestoff etc. (Animalisieren), und erreichte dadurch, dass Farbstoffe bedeutend leichter aufgenommen wurden. Man kann z. B. zu diesem Zweck die Baumwolle mit einer Mischung aus Präpariersalz und Milch behandeln und danach eine Alaunlösung auf dieselbe einwirken lassen.

schaftsunternehmen der IG Farben und der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG ermöglicht wurde.

Die Forschungsabteilung der Aceta GmbH leitete damals seit 1926 *Paul Schlack*. Dieser hatte ein Jahr zuvor, im Januar 1938 hier in Berlin die *Polymerisierbarkeit des ϵ -Caprolactams entdeckt* und damit einen patentfreien Weg zur Entwicklung und Produktion eines Chemiefaserstoffes auf Polyamidbasis eröffnet, den er anfangs *Perluran*, später *Perlon* nannte und der dem von *W.H. Carothers* bei der *DuPont* in den USA 1937 nach 10-jähriger Forschungsarbeit entdeckten *Nylon* in nichts nachstand. Nylon war bekanntlich der erste vollsynthetische Chemiefaserstoff der Welt.

Beide Polyamidfasern besitzen eine für Fasern noch nie bekannte Zerreiß- und Scheuerfestigkeit. Die Herstellung des Nylons erfolgt durch Polykondensation von Hexamethyldiamin mit Adipinsäure, benötigt also im Unterschied vom Perlon zwei Ausgangsstoffe. Im Übrigen waren alle drei genannten Stoffe damals *Laborkuriositäten*, aber das ist für die Chemie nichts Besonderes, viele chemisch-synthetische Massen-Produkte haben einmal so angefangen.

Noch in Wolfen, also schon 1939, hatte man Klare die Aufgabe übertragen, das neue Verfahren zur Herstellung von synthetischen Fasern aus polymerem Caprolactam technisch auszuarbeiten, nachdem die Laboruntersuchungen in Berlin bei *Paul Schlack* mehr oder weniger abgeschlossen waren. Ein Jahr später versetzte man ihn zum *Werk Berlin-Lichtenberg*, in dem die Perlon-Versuchs-Fabrikation für Perlonborsten aufgenommen werden sollte. Gleichzeitig war er dort maßgeblich an der Planung der ersten Großproduktionsanlage für Perlon beteiligt, die in *Landsberg/Warthe*, heute Gorzów Wielkopolski, errichtet werden sollte. Wegen ihrer Kriegswichtigkeit – sie sollte vor allem *Flugreifenkord* und *Fallschirmseide* produzieren – war diese bereits im Frühjahr 1943 so weit fertig gestellt, dass sie in Betrieb gehen konnte.

Mit dieser Aufgabe wurde H. Klare betraut. Nach ihrer erfolgreichen Lösung hat er dann den textilen Teil der Anlage geleitet. Nebenbei betreute er Laborarbeiten zur *Kaltver Streckung*, einer Prozessstufe der Herstellung des Endlosfadens, bei der dieser auf das Drei- bis Vierfache seiner Länge gedehnt wird und erst dadurch seine endgültige, hohe Festigkeit erreicht.

Im Frühjahr 1945 erhielt Klare den Auftrag, einen Teil der infolge der Kriegseinwirkungen nach Premnitz verlagerten Perlonseidenfabrik dort wieder aufzubauen. Wegen des Kriegsendes konnte die Anlage aber nicht mehr in Betrieb genommen werden.

Fast 40 Jahre später hat er zu diesem gesamten Komplex einmal sehr treffend festgestellt⁴: „wenn ich zurückblickend bedenke, was wir in den Anfangsjahren der Polyamidseidenerzeugung alles nicht wussten, dann wundert es mich, dass wir damals überhaupt eine einigermaßen reguläre Produktion zustande brachten. Es ist in der Tat erstaunlich, wie viel man in der chemischen Industrie verfahrenstechnisch mit guten empirischen Kenntnissen fertig bringen kann.“

Die Landsberger Großproduktionsanlage wurde im Januar 1945 von der Roten Armee besetzt, im Sommer des gleichen Jahres als Reparationsleistung demontiert und in die UdSSR verbracht, wo sie in *Klin*, einer Stadt nordwestlich von Moskau, wieder aufgebaut wurde. Auch die Anlage in Premnitz sowie die Pilotanlage und Borstenfabrikation in Berlin-Lichtenberg wurden im Sommer 1945 als Reparationsleistungen demontiert.

Bereits im Juni 1945 nahm Hermann Klare die Arbeit in den unbeschädigt gebliebenen Laboratorien in Premnitz wieder auf und bearbeitete als Labor- und Betriebsleiter in der Kunstseidenfabrik Entwicklungsfragen auf dem Polyamidgebiet, insbesondere noch ungeklärte Probleme der Polyamidchemie und -physik.

Im April 1946 wechselt er zu der damaligen *Thüringische Zellwolle AG*⁵ in Schwarza, die ihm die Leitung des Perlonbetriebes in Gestalt der dort vorhandenen mitteltechnischen Versuchsanlage, antrug. Klare lag sehr viel daran, auf dem Gebiet der synthetischen Fasern weiter zu arbeiten, weshalb er den Betriebsleiterposten in Schwarza annahm und das Werk Premnitz verließ.

Die Anlage in Schwarza war die einzige Fabrik im gesamten ehemaligen deutschen Reichsgebiet, die seit dem Sommer 1945 wieder Perlonkordseide produzierte, allerdings als Reparationsleistung. Die Tagesproduktion betrug aber nur 850 kg.

Am 15. Januar 1947 begann Hermann Klare seine beratende und praktische Tätigkeit in der Kunstseidenfabrik in *Klin* in der Nähe von Moskau.

Diese Aufgabe traf ihn keineswegs unvorbereitet. Schon im Sommer 1945 war auf Initiative eines in Schwarza ansässigen wissenschaftlich-technischen Büros des Ministeriums für Leichtindustrie der UdSSR eine „Forschungsgruppe“ gebildet worden.

4 H. Klare, „50 Jahre Chemiefaserstoffe“ Akademie-Verlag Berlin, 1978, S.17

5 gegründet 1935 als „Thüringische Spinnfaser AG“, 1936 umbenannt.

In ihr waren alle Chemiker und Ingenieure im Bereich der sowjetischen Besatzungszone zusammengefasst, die auf dem Gebiet der Forschung, Herstellung und Verarbeitung von Polyamidfaserstoffen tätig gewesen waren. Ihre Aufgabe bestand u. a. in der Vermittlung des *technischen Know-hows* zum Betrieb der Anlage in *Klin*, sowie in der Ausbildung des sowjetischen Fachpersonals.

Zu seinem Aufenthalt in *Klin* schrieb Klare⁶ später:

„Um hier eine bisweilen geäußerte anders lautende Behauptung zu widerlegen, ist noch festzustellen, dass die Sowjetunion allein auf Grund der von Rogowin, Pakshwer, Korschak, Kargin u. v. a. während des 2. Weltkrieges ausgeführten Arbeiten über faserbildende Polymerisate (darunter auch Polyamide) wie ich aus eigener Anschauung weiß, durchaus in der Lage war, sich das erforderliche technische Know-how selbst zu erarbeiten: Mit Hilfe der „Forschungsgruppe“ ging das lediglich schneller.“

An anderer Stelle⁷ äußerte er sich zu der *menschlich-politischen Seite* des Aufenthaltes in *Klin*, man muss ja bedenken, dass erst zwei Jahre seit Kriegsende vergangen waren: „Während des Krieges und als Student hatte ich mich nicht um Politik gekümmert, nur meiner Wissenschaft gelebt, geglaubt alles andere gehe mich nichts an – etwa so wie die drei berühmten Affen. Hier in *Klin* erhielt ich dann Anschauungsunterricht von den „Kulturtaten“ deutscher Faschisten. Im Herbst/Winter 1941 war der Ort beim Vordringen auf Moskau besetzt gewesen. Dabei hatte man selbst das Landhaus Tschaikowskys nicht verschont und die Inneneinrichtung des Museums sinnlos zusammengeschlagen. Das und vieles andere wurde natürlich zum Gesprächsstoff mit unseren sowjetischen Kollegen und zwischen uns Deutschen. Es waren bohrende Fragen, die man uns stellte. Wir gingen wohl damals alle den bitteren Weg der Erkenntnis, dass die Gesellschaftsordnung eines Staates nicht nur Sache der Berufspolitiker ist, sondern jeden angeht und ihn schuldig werden lassen kann.“

Nach Inbetriebnahme der Anlage in *Klin* im Jahre 1949 und dem Abschluss einiger dort begonnener wissenschaftlicher Arbeiten, kehrte H. Klare im September des gleichen Jahres nach Deutschland zurück zu seiner Familie nach Rudolstadt-Volkstedt.

6 H. Klare, Geschichte der Chemiefaserforschung, Akademie-Verlag, Berlin 1985, S. 192

7 Sonnhild Kutschmar, „Erleben, Erfahren, Erkennen“ Akademiemitglied Hermann Klare gibt zu Protokoll, in Wissenschaftshistorische „Adlershofer Splitter“ 3, S.165 (1997)

Er hatte bereits 1935 die *Apothekerin Hildegard Hoeder* geheiratet. Aus ihrer Ehe gingen der Sohn *Heinrich* (1937) und die drei Töchter *Jutta* (1939), *Christine* (1941) und *Annegret* (1942) hervor.

Schon im Oktober 1949 übertrug ihm der damalige Werkleiter in Schwarza, *Dr. Erich Correns*, die Leitung des Perlonbetriebes, die er bereits vor seinem Aufenthalt in Klin innegehabt hatte. Hermann Klare persönliche Bekanntschaft mit Erich Correns begann in dieser Zeit und ihre enge Zusammenarbeit währte fast 15 Jahre. Er sagte einmal⁸, er verdanke *Correns* sehr viel, nicht nur als Kollegen, sondern vor allem als Mensch, „seine eindeutige Haltung und sein Bekenntnis zu unserer Republik haben auch mein Verhalten besonders in den fünfziger Jahren beeinflusst.“

Als 1950 der Stellvertreter von *Correns* in Schwarza, als Werkleiter nach Premnitz versetzt wurde übernahm Klare dessen Aufgabe in Schwarza als Chefchemiker und stellvertretender Werksleiter.

Im Juli 1952 ging *Correns* nach Teltow-Seehof und widmete sich vor Ort ganz der Leitung des von ihm bereits 1949 gegründeten Instituts für Faserstoffforschung (IFF) der DAW. Sein Nachfolger in Schwarza wurde Hermann Klare.

Er blieb bis Ende Juni 1953 in diesem Amt und verließ es auf eigenen Wunsch.

Prof. Correns hatte ihm zuvor eine Stellung als sein Stellvertreter und als Leiter der Abteilung für die Herstellung von Kunstfasern auf Zellulosebasis im Institut für Faserstoffforschung der DAW in Teltow-Seehof angeboten. Er nahm das Angebot an und begann seine Tätigkeit in der Akademie am 1. August 1953, denn er hatte schon seit einiger Zeit den Wunsch, die wissenschaftlichen Grundlagen einiger von ihm in der Technik bearbeiteter Prozessstufen zu erforschen.

Sein Eintritt in das Institut geschah zu einem Zeitpunkt als auf dem Gebiet der *Viskosefaserforschung* weltweit eine für die Verbesserung von Regeneratfaserstoffen entscheidende Entwicklungsphase eingesetzt hatte. Angesichts der zunehmenden *Automobilisierung* ging es um die Verbesserung der verschiedenen *Festigkeitskenngrößen* von Viskosekordseide, die bereits Ende der dreißiger Jahre den bis dahin üblichen *Baumwollkord als Textileinlage in Reifen* verdrängt hatte.

8 In „Neubeginn und Wiederaufbau“ Erinnerungen an Schwarza aus den Jahren 1946 – 1952. herausgegeben vom Kreisvorstand der Urania, 1979, Rudolstadt

Im Zusammenhang mit der dafür erforderlichen Modifizierung der Viskose hatte sich in der Literatur ein *Disput* um die Reaktionen der zur Spinnlösung hinzu zu fügenden *Zink-Ionen* während der Fadenbildung sowie über die Wirkungsweise der *Modifikatoren* entwickelt. Beide Zusätze führten zu einer deutlichen Erhöhung der Festigkeit des Kords, unklar blieb jedoch lange, wie diese Wirkung zustande kam, was ihre Optimierung natürlich erschwerte.

Hermann Klare leistete in mehrjähriger Grundlagenforschung mit einer Gruppe von Mitarbeitern des Instituts die entscheidenden Beiträge zur Lösung dieses Problems der Fadenbildung durch die Anwendung einer Kombination von physikalischen und physikalisch-chemischen Methoden. Dabei kam dem erstmaligen Einsatz der *Autoradiographie* mit Hilfe des künstlichen ⁶⁹Zn- Nuklids in der Spinnlösung eine besondere Bedeutung zu⁹. Die Ergebnisse flossen dann in die Produktion des Reifenkordwerkes Pirna ein. Für diese grundlegenden Untersuchungen der kolloiden und chemischen Elementarvorgänge bei der Bildung des Viskosefadens erhielt er 1963 den *Nationalpreis 2. Klasse*.

Die in diesen Arbeiten entwickelten experimentellen Methoden und die Art des Herangehens an die Lösung solcher Fragen erwiesen sich über die ursprüngliche Zielsetzung hinaus als sehr fruchtbar für die Bearbeitung ähnlicher Probleme bei anderen Chemiefasern, insbesondere bei dem ebenfalls nass gesponnenen *Polyacryl*.

Als *stellvertretender Institutsdirektor* und ab 1962 als *Institutsdirektor* nahm er maßgeblichen Einfluss auch auf die weitere Entwicklung von vollsynthetischen Fasern. Insbesondere betraf dies die Erarbeitung der Grundlagen und der technischen Nutzung der Polykondensation von Glykolen mit der Terephtalsäure zur *Polyesterfaser*. Schon früh erkannte er die besondere Bedeutung dieser Faser und orientierte auf ihren möglichst umfassenden Einsatz in der DDR.

Charakteristisch für seine Arbeitsweise war sein Bestreben, Forschungsaufgaben, wo notwendig, über die Grenzen einzelner Wissenschaftsdisziplinen hinweg, *interdisziplinär* zu bearbeiten. Dabei sah er Grundlagenforschung und Anwendungsforschung im Forschungsprozess *funktional* integriert. Er betonte¹⁰, dass die Ergebnisse der Chemiefaserforschung „keineswegs allein der Grundlagenforschung entstammen, da diese ohne eine intensive, intellektuell hochrangige technisch-technologische Innovation und

9 Wie 6, Seiten 262 und 268

10 Wie 6, Seite 333

ohne Ingenieurwissenschaft überhaupt nicht anwendbar wären, wenngleich die verfahrenstechnischen Untersuchungen häufig nicht im gleichen Maße wie die fundamentalen Forschungen ins Licht der wissenschaftlichen Öffentlichkeit gelangen.“

Diese Erkenntnisse aus seiner eigenen Forschungstätigkeit waren ihm stets Handlungsmaxime auch in seiner späteren Arbeit als Präsident der Akademie.

In diese Zeit eigener intensiver Forschungsarbeit im Institut für Faserstoffforschung fällt auch seine *Lehrtätigkeit* auf dem Gebiet der Chemie und Technologie der synthetischen Fasern, von 1953 bis 1956 an der *TH für Chemie Leuna-Merseburg* und anschließend von 1957 bis 1960 als Professor mit vollem Lehrauftrag für das Gebiet der Chemie und Technologie der künstlichen Fasern an der *Humboldt-Universität* zu Berlin. Die Akademie hatte ihn auf Grund seiner großen Verdienste *1955 zum Professor ernannt*. Bereits 1954 war seine in mehrere Sprachen übersetzte *Monographie* „Technologie und Chemie der synthetischen Fasern aus Polyamiden“ erschienen.

Anfang des Jahres 1959 eröffnete sich ihm durch seine *Aufnahme in den Vorstand* der 1957 gegründeten *Forschungsgemeinschaft* der naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Institute der Akademie der Weg in ihre obere Leitungsebene. Wie es dazu kam, hat er Anfang der neunziger Jahre in einer Korrespondenz mit Dr. Hermann Müller¹¹ als ein Ereignis bezeichnet, das er den Zufällen in seinem Berufsleben zurechnete. Der Vorstand hatte ihn nämlich auf Empfehlung von *Erich Thilo* gebeten, einen Streit zu schlichten, der im Institutskomplex in der Permoserstraße in Leipzig zwischen zwei gestandenen, leitenden Mitarbeitern der Akademie auf dem Gebiet der Hochpolymeren vorrangig um die Verteilung von Laborräumen entbrannt war, und dort schon ziemliche „Wellen schlug“. Dies gelang ihm nach mehreren Aussprachen und einigen Kompromissen. Wenig später eröffnete ihm dann *Hans Frühauf* als Vorsitzender der Forschungsgemeinschaft, Vorstand und Kuratorium seien überein gekommen, ihn als *Mitglied in den Vorstand* aufzunehmen.

Bei der bloßen Mitgliedschaft im Vorstand aber blieb es nicht. Im Juni 1961 wurde *Hans Frühauf* zunächst zum Vorsitzenden des Zentralen Amtes für Wissenschaft und Technik beim Forschungsrat der DDR und nach dessen

11 Aus einer Korrespondenz von H. Klare mit Dr. Hermann Müller, ehemaliger leitender Mitarbeiter des wissenschaftlichen Sekretariats der Forschungsgemeinschaft der Akademie und Mitglied des Vorstandes der FG, aus dem Jahre 1993. Original der Korrespondenz im Besitz des Sohnes des letztgenannten, Dr. Siegfried Müller. Kopie beim Autor.

Umwandlung in ein Staatssekretariat beim Ministerrat der DDR zum Staatssekretär berufen und Hermann Klare wurde gebeten, den *Vorsitz des Vorstandes und des Kuratoriums der FG* zu übernehmen. Er sagte zu und übte das Amt des Vorstandsvorsitzenden vom 1. Juli 1961 bis zur Auflösung der Forschungsgemeinschaft im Jahre 1968 aus. Vorsitzender des Kuratoriums blieb er bis zu dessen Auflösung, die bereits einige Jahre früher erfolgte.

Das Plenum der Akademie hatte ihn 1961 auf Vorschlag von neun namhaften Akademiemitgliedern¹² – Zeugnis des großen Ansehens, das er schon damals genoss – *direkt* zum ordentlichen Mitglied der Akademie gewählt.

Die Forschungsgemeinschaft hatte seit ihrer Bildung im Jahre 1957 eine fast stürmisch zu nennende Entwicklung des Forschungspotenzials erlebt, zweifellos Ausdruck der Bedeutung, die die Regierung der DDR vor allem der naturwissenschaftlichen-technischen Forschung einschließlich der Grundlagenforschung für die Entwicklung der Wirtschaft beimaß.

Der Vorstand der Forschungsgemeinschaft unter seinem neuen Vorsitzenden, Hermann Klare, sah sich daher in den sechziger Jahren zunehmend mehr mit der Forderung konfrontiert, eine mit den *wirtschaftlichen Zielen der Regierung* übereinstimmende *Perspektivplanung* auf dem Gebiet der naturwissenschaftlich-technischen Forschung und Entwicklung zu erarbeiten, die *Durchführung dieser Planaufgaben zu koordinieren* und dadurch die Voraussetzungen für die *Einführung der jeweils neuesten Technik und der modernsten Verfahren in die Produktion* zu schaffen.

Den ersten Entwurf eines Perspektivplanes der Grundlagenforschung der FG für den Zeitraum bis 1970 legte der Vorstand im Januar 1964 vor. Nach mehrfacher Überarbeitung entstand daraus der erste, konkrete Aufgaben und Termine enthaltende Plan der naturwissenschaftlichen Forschung der DAW bis 1970, der im Januar 1965 vom Vorstand verabschiedet wurde. Für die geforderte Koordinierung des Perspektivplanes mit den entsprechenden Aufgaben der Universitäten und Hochschulen sowie der Forschungseinrichtungen der Industrie wurden durch den Vorstand zahlreiche Arbeitsgruppen geschaffen, in denen *annähernd 100 Mitarbeiter der DAW ständig tätig* waren.

Klare beunruhigte der hohe Aufwand dieser Planungsarbeit im Verhältnis zum entstandenen Nutzen. Bereits im Bericht des Vorstandes für das Jahr 1964 heißt es¹³: „Möglicherweise drängt sich jetzt die Frage auf, ob hier nicht eine zu weitgehende „Bürokratie der Forschung“ organisiert wurde. Ich gebe

12 Es waren dies: Correns, Rienäcker, Rieche, Thilo, Leibnitz, Thießen, Falkenhagen, Schwabe und Bertsch)

13 Jahrbuch der DAW 1964, S. 120

zu, dass diese Gefahr besteht, und es ist eine unserer vornehmsten Aufgaben, das zu verhindern und die Bürokratisierung der Forschung auf ein Minimum zu reduzieren. Eben deshalb sind die verantwortlich leitenden Mitarbeiter der Forschungsgemeinschaft auch in Personalunion noch Institutsdirektoren, die damit gezwungen sind, die von ihnen selbst angeordneten organisatorischen Maßnahmen an der Basis, d. h. in ihren eigenen Instituten, in produktive wissenschaftliche Arbeit umzusetzen.“

Wie sehr ihn diese Sorge belastete wird in der bereits erwähnten Korrespondenz¹⁴ aus den neunziger Jahren besonders deutlich. Dort schreibt er im Zusammenhang mit der Perspektivplanung: „So etwas konnte in dieser Machart nicht funktionieren (weil es dem „Prinzip Forschung“ widersprach) und hat auch nicht funktioniert, obwohl es natürlich brav eingehalten wurde. Dabei wurden aber leider die Wissenschaftler (die forschten und denen etwas einfallen sollte) mit „Papierausfüllung“ beschäftigt. Gott sei Dank zeigte sich, dass trotz aller Bemühungen der „Forschungsbürokratie“ die Institutsleitungen an der „Planungsweisheit“ vorbei „Nägel mit Köpfen“ machten,....“

In diesen Worten kommt H. Klare Grundhaltung zur Planung der Grundlagenforschung zum Ausdruck, die viele Wissenschaftler in den Instituten damals mehr oder weniger ausgeprägt teilten: der Erkenntnisprozess in der Forschung, insbesondere in der Grundlagenforschung verlangt *Flexibilität in Weg und Zeit* und sogar mitunter im Ziel und verträgt sich nicht mit einer *bis ins Feinste zergliederten Planungsmethodik* und schon gar nicht mit einer *voraussagbaren Definition oder Bewertung* des Ergebnisses im Vergleich zum Weltstand, wie sie dann später in der Planungsmethodik verlangt wurden.

Die Übernahme des *Präsidentenamtes* durch Hermann Klare im Jahre 1968 nach Ausscheiden von Werner Hartke fiel praktisch zusammen mit dem Beginn der Akademiereform und dem Beschluss des Plenums der Akademie zur „*Grundkonzeption der Struktur der DAW zu Berlin*“. Die Orientierungen und Festlegungen dieser Grundkonzeption, die im Wesentlichen außerhalb der Akademie ausgearbeitet worden war, charakterisierte Werner Scheler später¹⁵ „als markanten Einschnitt in die Arbeitsweise, die Struktur und die Leitung der Akademie“.

Während Festlegungen, wie die Bildung eines einheitlichen Leitungssystems entsprechend dem Prinzip der Einzelleitung, die Auflösung beider Ins-

14 Siehe Fußnote 11

15 Werner Scheler, „Von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Akademie der Wissenschaften der DDR“, Karl Dietz Verlag Berlin, 2000, S. 122

titutsgemeinschaften, die Schaffung von Forschungsbereichen und Zentralinstituten, in gewissen Maße vernünftige Antworten auf herangereifte Fragen waren, mussten die Bestimmungen zur umfassenden *externen Auftraggeberschaft* und zur *Verantwortung des Forschungsrates* für die Kontrolle und Vorgabe der Erkundungs- und Grundlagenforschung auf Hermann Klare wie eine *Entmündigung der Akademie* wirken.

Später schrieb er hierzu ¹⁶, „Als Prof. Steenbeck (Vorsitzender des Forschungsrates) mich dann wissen ließ, dass die Forschungsplanung, die F. u. E. – Aufgaben, die Erkundungs- und Grundlagenforschung der DAW vom Forschungsrat kontrolliert bzw. vorgegeben würden, bedeutete ich ihm, dass ich meine Aufgabe als Präsident der DAW etwas anders auffasse und dass die DAW keines „Leithammels“ bedürfe, (was ich *so* natürlich nicht sagte) aber der Krach mit dem Forschungsrat war damit programmiert.“

Er habe jedoch in *Dr. Herbert Weiz*, damals bereits stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der DDR einen Verbündeten gefunden, „*dem die sogenannte Grundkonzeption auch nicht ganz geheuer war*“¹⁶.

Durch eine großzügige Auslegung des 1970 folgenden Staatsratsbeschlusses zum „Bericht über die Durchführung der Akademiereform unter besonderer Berücksichtigung der sozialistischen Wissenschaftsorganisation“ sei es dann letztlich in gemeinsamer Arbeit zu der „*Verordnung über die Leitung, Planung und Finanzierung der Forschung an der DAW und an Universitäten und Hochschulen vom 23. August 1972*“ gekommen, die die Fragen der *Auftraggeberschaft und Finanzierung vernünftig und für die Forschungseinrichtungen machbar regelte*.

Tatsächlich hatte in der Zwischenzeit mit dem VIII. Parteitag 1971 der Führungswechsel in der SED stattgefunden, wodurch nicht nur *in* der Wirtschaftspolitik, sondern auch *in* der Wissenschaftspolitik einige für die Akademie wesentliche Veränderungen eintraten.

Mit der Verordnung vom August 1972 wurde das *Prinzip der auftraggebundenen Forschung* zwar nicht aufgegeben, Auftraggeber für die naturwissenschaftliche, technische und medizinische Grundlagenforschung war nun aber nicht mehr das MWT *sondern der Präsident der Akademie* und die zuständigen Forschungsbereichsleiter bzw. der *Hochschulminister und die Rektoren* der Universitäten und Hochschulen. Noch im gleichen Jahr erfolgte die Übertragung der bis dahin vom Forschungsrat in diesem Zusammenhang wahrgenommenen Aufgaben an die Akademie.

16 Wie Fußnote 11

Damit setzte sich die Erkenntnis durch, dass die Wissenschaft auf längere Sicht nur dann eigenständige innovative Beiträge zur Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft leisten kann, wenn sie selbst genügend Entscheidungs-freiraum und Möglichkeiten für die Vertiefung der Erkenntnisse in ihren einzelnen Disziplinen und zwischen ihnen besitzt, wenn sie also in diesen Fragen autonom ist. Es gehört zu Hermann Klare's Verdiensten als Präsident, für die Durchsetzung dieser Erkenntnis einen wesentlichen Beitrag geleistet zu haben.

Im Jahre 1979 endete die Präsidentschaft von Hermann Klare. In seiner Amtszeit war die Akademie der Wissenschaften der DDR zu *einem national geachteten Partner* in der Gesellschaft und zu *einer international angesehenen Gelehrtengemeinschaft* und Forschungsstätte geworden.

Obwohl er bereits das 70. Lebensjahr vollendet hatte, blieb er noch bis 1984 Vizepräsident der Akademie und übernahm 1980 das Amt des *Vorsitzenden der Klasse Chemie* der AdW, das er bis 1988 ausübte. Daneben widmete er sich historischen Studien in seinem Fachgebiet. Seine 1985 erschienene Monographie „Geschichte der Chemiefaserforschung“ ist noch heute eine Fundgrube für viele, die auf diesem Gebiet tätig sind.

Hermann Klare hat als Wissenschaftler und Leiter stets hohe Anforderungen an sich selbst gestellt und war immer darum bemüht, auch in seinen hohen Ämtern bei aller Einsicht in die politischen Notwendigkeiten, als Wissenschaftler und Forscher zu fühlen und zu handeln. Er wollte auch als solcher verstanden und gewertet werden.

Hohe menschliche und charakterliche Qualitäten wie Freundlichkeit, Warmherzigkeit, menschliches Verständnis und Anteilnahme an den Sorgen und Nöten anderer, Achtung der Meinung seiner Kollegen und Mitarbeiter aber auch Leidenschaft im Verfechten seiner eigenen Auffassungen, werden ihm bescheinigt.

Hermann Klare hat für seine wissenschaftlichen Verdienste und für sein gesamtes Lebenswerk viele Ehrungen in der DDR und im Ausland erfahren. Mehrere Ehrendoktorwürden, die Mitgliedschaften in der Leopoldina und in zahlreichen ausländischen Akademien sowie eine große Zahl hoher staatlicher Orden und Auszeichnungen des In- und Auslandes sind ihm verliehen worden.

Die *Abwicklung der Akademie* Anfang der Neunziger Jahre war für ihn eine herbe Enttäuschung und der Umgang mit ihren Mitgliedern und mit ihm selbst eine Art von Kriminalisierung, die er den dafür Verantwortlichen niemals verzieh.

Nach dem Tode seiner Frau im Jahre 1992 zog er von Kleinmachnow nach Dresden, wo er bei seiner ältesten Tochter lebte.

Herman Klare war auch in den neunziger Jahren gesundheitlich noch recht fit und nutzte die Zeit, um die Stätten seiner Jugend wieder zu sehen, reiste viel und beschränkte sich auf wenige wissenschaftliche Aktivitäten im Kreise seiner Kollegen auf dem Gebiet der Polymerforschung sowie ihm Rahmen seiner Mitgliedschaft in der Leopoldina.

Der Leibniz-Sozietät blieb er freundschaftlich verbunden, hielt sich jedoch schon für zu betagt und von Berlin für zu weit entfernt, um seine Akademie-Mitgliedschaft noch in der Leibniz-Sozietät fortzusetzen.

Er starb am 22. August 2003 in Dresden und fand seine letzte Ruhestätte in seinem langjährigen Wohnort Kleinmachnow.

Die Leibniz-Sozietät wird Hermann Klare nicht vergessen und ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.